

SCHWEIZ-CHINA SUISSE-CHINE SVIZZERA-CINA

Informationsorgan der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft
Bulletin d'information de la Société Suisse-Chine
Organo d'informazione della Società Svizzera-Cina



1-2008 / Januar

Basel

Editorial

Wenn die Ampel auf Grün springt und der Fahrschüler zu lange zögert, sagt der Fahrlehrer: «Fahren Sie schon, grüner wird's nicht!» Grüner hätten die Ampeln nicht leuchten können vom 29. August bis zum 2. September 2007. Auf der 14. Beijing International Book Fair, die sich zu den vier einflussreichsten Buchmessen weltweit zählt, war unter dem Motto «Land der Ideen» in diesem Jahr Deutschland zu Gast. 42 deutsche Verlage waren auf dem ganz in Weiss gehaltenen, 1000 m² grossen Gemeinschaftsstand vertreten. Die rund 100 Veranstaltungen reichten von Lesungen, Buchpräsentationen bis hin zu Fachseminaren. In einer von zwei Jungpoeten gebauten gläsernen Textbox lasen und performten junge Autoren, auch ein Schweizer war dabei.

Der Schweizerische Buchhändler- und Verlegerverband, der SBVV, präsentierte an einem eigenen Stand seine Bücher, betreut durch eine literarische Übersetzerin. Aber was war weiter geplant? Fuhr ein Vertreter der Pro Helvetia zu dieser wichtigen Kontaktbörse nach Beijing? Oder jemand vom SBVV selber? Gerade war im Bulletin der Pro Helvetia zu lesen, dass «man mit einem Länderprogramm 2008-2010 in China Netzwerke aufzubauen wünscht und für den langfristigen Austausch Dependancen in Beijing und Schanghai planen» würde. Wäre da nicht die Präsenz an der Buchmesse in Beijing Pflicht gewesen? Hätte man sich nicht mit eigenen Aktivitäten positionieren können? Aber Eile mit Weile. Das Jahr 2008 beginnt ja erst. Möglich wäre es auch, bis 2009 zu warten, denn dann sind die Chinesen Gastland bei der Frankfurter Buchmesse, also fast vor der Haustür. Nun aber mal los – grüner wird's nicht.

Margrit Manz

Editorial

Lorsque les feux de signalisation passent au vert et que l'élève-conducteur hésite trop longtemps, l'enseignant dit: «Allez-y! Cela ne deviendra pas plus vert!» Ces feux n'auraient pas pu briller plus vert du 29 août au 2 septembre 2007. La 14^e Foire du livre de Beijing, qui compte parmi les quatre plus influentes de la planète, avait invité cette année l'Allemagne sous le slogan «Au pays des idées». 42 maisons d'édition allemandes étaient présentes dans un stand commun de 1000 m², entièrement blanc. Quelques 100 manifestations étaient proposées, allant des lectures aux présentations d'ouvrages en passant par des séminaires spécialisés. Dans une boîte de texte en verre, construite par deux poètes, de jeunes auteurs, dont un Suisse, lisaient et se produisaient.

La Fédération suisse des éditeurs et libraires (SBVV) y présentait ses livres à son propre stand, tenu par une traductrice littéraire. Mais quoi de plus? Un représentant de Pro Helvetia s'était-il rendu à Beijing pour bénéficier de ce lieu de contacts? Ou quelqu'un de la SBVV? Or, on pouvait apprendre dans le bulletin de Pro Helvetia «qu'un programme national 2008-2010 en Chine souhaite développer des réseaux et créer des échanges de longue durée en y installant des représentations à Beijing et Shanghai». La présence à la Foire du livre de Beijing n'aurait-elle pas été un devoir? N'aurait-on pas pu y placer ses propres manifestations? Mais hâte-toi lentement! L'année 2008 commence seulement. Attendons 2009, car les Chinois seront alors les invités de la Foire du livre de Francfort, quasiment à notre porte. Bon, allons-y! Cela ne deviendra pas plus vert!

Margrit Manz

Editoriale

Quando il semaforo cambia al verde e l'allievo reagisce lentamente, l'istruttore dice: «Su, parti, perché il semaforo non diventerà più verde!». I semafori non potevano essere più verdi dal 29 agosto al 2 settembre 2007. In questo periodo si è tenuta a Pechino la «Fiera Internazionale del Libro», che conta tra le 4 mostre del libro più importanti al livello mondiale. La Germania partecipava come ospite d'onore col motto «Paese delle Idee». Nello stand di 1000 m² tutto in bianco erano presenti assieme 42 case editrici tedesche. Si sono tenute circa 100 attività: di lettura, presentazione di libri e simposi speciali. In un recinto vetrato eretto da due poeti in erba, giovani autori leggevano ed interpretavano le loro opere. Tra di loro c'era un nostro connazionale.

L'associazione Svizzera dei Riveditori di Libri e Editori (SBVV) presentava in un suo stand opere svizzere con l'assistenza di una traduttrice letteraria. Ma che altro era stato pianificato? Si recò a questa mostra importante di Pechino per acquisire nuovi contatti un rappresentante della Pro Helvetia? Oppure qualcuno della SBVV stessa? Di recente si proclamava nel bollettino della Pro Helvetia che, con un programma nazionale, impianterà in Cina dal 2008 al 2010 collegamenti per scambi culturali su di un lungo arco di tempo con filiali a Shanghai ed a Pechino. Non sarebbe stata d'obbligo la presenza della Pro Helvetia alla Fiera del Libro di Pechino? Non sarebbe stata un'occasione per posizionarsi con le proprie attività? Non andiamo troppo veloci. Il 2008 è appena cominciato. Ormai sarebbe opportuno attendere fino al 2009, quando la Cina sarà presente alla Fiera del Libro di Francoforte, cioè praticamente alle porte di casa nostra. Partiamo dunque ... non può diventare più verde.

Margrit Manz

Die Innere Mongolei

Eine Einführung

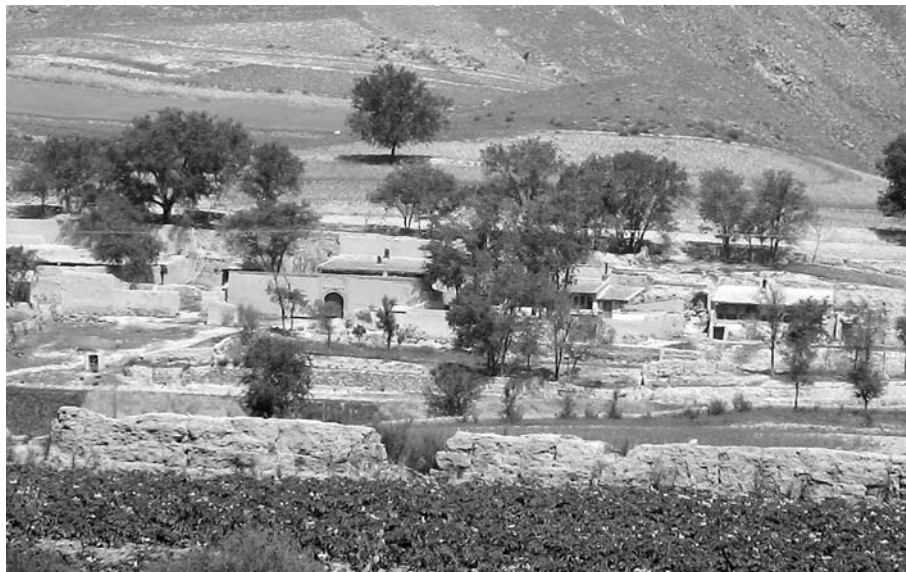
Von Nathalie Bao-Götsch

Viele Menschen in der Schweiz reagieren noch immer überrascht, wenn man von der Inneren Mongolei spricht. Natürlich kennen sie die Bilder weiter, grüner Steppen, reitender und singender Nomaden – die Mongolei als Inbegriff von Freiheit und

etwa 4 Millionen mongolischer Abstammung. Rechnet man die Mongolen angrenzender Provinzen hinzu, so leben in der Volksrepublik China insgesamt rund 5,8 Millionen Mongolen, wobei diese Zahlen je nach Quelle variieren. In China leben

1368) mit der Hauptstadt Dadu (dem heutigen Beijing), die anschliessend von der chinesischen Ming-Dynastie (1368–1644) abgelöst wurde. Zu Anfang der von den Mandschu etablierten Qing-Dynastie (1644–1911) wurde der südöstliche Teil des mongolischen Reiches, aufgeteilt in zahlreiche Verwaltungseinheiten, ins kaiserliche Imperium integriert und einige Zeit später als Innere Mongolei bezeichnet. Die heutige Äussere Mongolei wurde zu einem Protektorat und in Verträgen mit Russland als Teil Chinas anerkannt.

Nach dem Zusammenbruch der letzten kaiserlichen Dynastie 1911 erklärte sich die Mongolei unabhängig von China. 1924 wurde die Mongolische Volksrepublik gegründet und gelang in den Einflussbereich der Sowjetunion. Nach deren Zusammenbruch fanden politische Reformen statt und das Land wurde neu als Mongolische Republik bezeichnet. Die Innere Mongolei wurde nach 1911 abwechselungsweise von Warlords und mongolischen Fürsten kontrolliert. Innermongolische Unabhängigkeitsbestrebungen wurden durch die japanischen Besetzung Nordchinas von 1933 bis 1945 und der Etablierung des Marionettenstaates Mandschukuo unterminiert



Dorf in der Inneren Mongolei.

der Verbundenheit von Mensch, Tier und Natur. Aber vielen ist nicht bekannt, dass es in China ebenfalls eine «Mongolei» gibt. Man unterscheidet heute die Mongolische Republik, auch Mongolei oder Äussere Mongolei genannt, ein eigenständiger Staat mit der Hauptstadt Ulaanbataar, und die Innere Mongolei, ein Gebiet in der Volksrepublik China mit der Hauptstadt Hohhot.

29 Mal die Schweiz

Die Innere Mongolei ist eine der fünf Regionen Chinas, die den Status als autonome Verwaltungseinheit innehaben, und heisst offiziell «Autonomes Gebiet Innere Mongolei». Sie liegt sichelförmig im Nordosten des Landes an der Grenze zu Russland und der Mongolei. Das mit 1,18 Millionen Quadratkilometern rund 29 Mal so grosse Gebiet wie die Schweiz nimmt flächenmässig im Vergleich mit anderen Provinzen und Autonomen Gebieten Chinas den dritten Platz ein.

Von den rund 23 Millionen Einwohnern der Inneren Mongolei sind

damit weit mehr Mongolen als in der Äusseren Mongolei, deren 2,8 Millionen Einwohner grösstenteils ethnische Mongolen sind. Die Mongolen in China gehören zusammen mit zahlreichen weiteren ethnischen Gruppen zu den offiziell anerkannten 55 «nationalen Minderheiten» der Volksrepublik, die zusammen rund 8 Prozent der chinesischen Bevölkerung ausmachen. Die restlichen 92 Prozent sind ethnische Han und werden als Han-Chinesen, ausserhalb Chinas meist einfach als Chinesen bezeichnet.

Die Geschichte

Eines der herausragenden Verdienste Dschingis Khans war die erstmalige Vereinigung mongolischer Stämme zu einem Reich im 12. Jahrhundert. Dieses erweiterte er durch zahlreiche Eroberungen, sodass es sich im 13. Jahrhundert vom Japanischen Meer im Osten bis zum Kaspischen Meer im Westen erstreckte. Sein Enkel Kubilai Khan begründete die über China herrschende Yuan-Dynastie (1271–



Inschrift in Mongolisch.

und fanden kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges mit dem Einmarsch der sowjetisch-mongolischen Armee ein Ende. Die Hoffnung der Mongolen in China, unabhängig zu werden oder sich mit der Äusseren Mongolei zu vereinigen, wurden an der Konferenz von Jalta Anfang 1945 endgültig zunichte gemacht. Die Äussere Mongolei blieb unter sowjetischem Einfluss und die Innere Mongolei Teil Chinas. 1947, zwei Jahre vor der Gründung der Volksrepublik China, errichtete die kommunistische Partei Chinas das Autonome Gebiet Innere Mongolei.

Dschingis-Kult

Die Beziehungen zwischen den Mongolen in der Äusseren Mongolei und denjenigen in China konnten sich mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion normalisieren. Mit dem Wegfallen der sowjetischen Umklammerung und dank politischer Reformen fand in der Äusseren Mongolei auch eine Besinnung auf das eigene kulturelle Erbe statt, die zuweilen in einem regelrechten Dschingis-Khan-Kult ausartete.

Obwohl die Mongolen in China ebenfalls eine grosse Verbundenheit mit dem legendären Reichseiniger und seinem Erbe empfinden und in der Vergangenheit immer wieder nationalistische Regungen auszumachen waren, scheinen diese nie wirklich zu grösseren Unabhängigkeits- und Vereinigungsbestrebungen geführt zu haben. Zwar hat auch in der Inneren Mongolei die Zunahme der Han-Bevölkerung immer wieder für Unmut gesorgt und das Verhältnis der Mongolen zu den Han-Chinesen ist bis heute bei weitem nicht ungetrübt.

Dennoch scheinen sich die Mongolen im Vergleich zu den Tibetern oder den Uiguren in Xinjiang relativ gut mit ihrer Situation als Teil Chinas abgefunden zu haben, wohl nicht zuletzt auch, weil das Zusammenleben von Mongolen und Han-Chinesen in der Inneren Mongolei eine verhältnismässig lange Geschichte hat. Ein nicht unbedeutender Faktor war aber sicherlich auch, dass sich die Äussere Mongolei nach dem Ende des Sowjeteinflusses in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation wieder fand und eine mögliche Vereinigung den Mongolen im wirtschaftlich prosperierenden China als keineswegs attraktive Perspektive erschien.



Dorfszene.

Mongolische Sprache und Kultur

Das Mongolische gehört zu den altaischen Sprachen (zu welchen auch Türkisch, Koreanisch und Japanisch zählen) und umfasst eine Gruppe von 15 relativ eng verwandten Sprachen mit rund 7,5 Millionen Sprechern. Am meisten gesprochen wird Khalka- (oder Chalcha-) Mongolisch, das die offizielle Sprache der Äusseren Mongolei ist und auch in der Inneren Mongolei gesprochen wird. Ende des 12. Jahrhunderts

übernahmen die Mongolen die vertikale uigurische Schrift, die bis heute in der Inneren Mongolei das offizielle mongolische Schreibsystem ist (nebst den chinesischen Schriftzeichen). In der Äusseren Mongolei hingegen wurde 1941 unter sowjetischem Einfluss die kyrillische Schrift eingeführt. Zwar hat man dort versucht, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion die ursprüngliche mongolische Schrift wieder einzuführen, doch konnte sich diese bisher nicht durchsetzen.

Ältestes autonomes Gebiet

60 Jahre Innere Mongolei

Die Innere Mongolei feierte 2007 ihren 60. Jahrestag als Autonomes Gebiet der Volksrepublik China. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gelang es den chinesischen Kommunisten mit sowjetischer Unterstützung, Teile der Mandschurei (die unter japanischer Besetzung gestanden hatte) zurückzuerobern. Am 1. Mai 1947 etablierten sie das Autonome Gebiet Innere Mongolei, das zunächst allerdings lediglich die Region rund um Hulunbuir ganz im Nordosten Chinas umfasste.

Erweiterung nach 1949

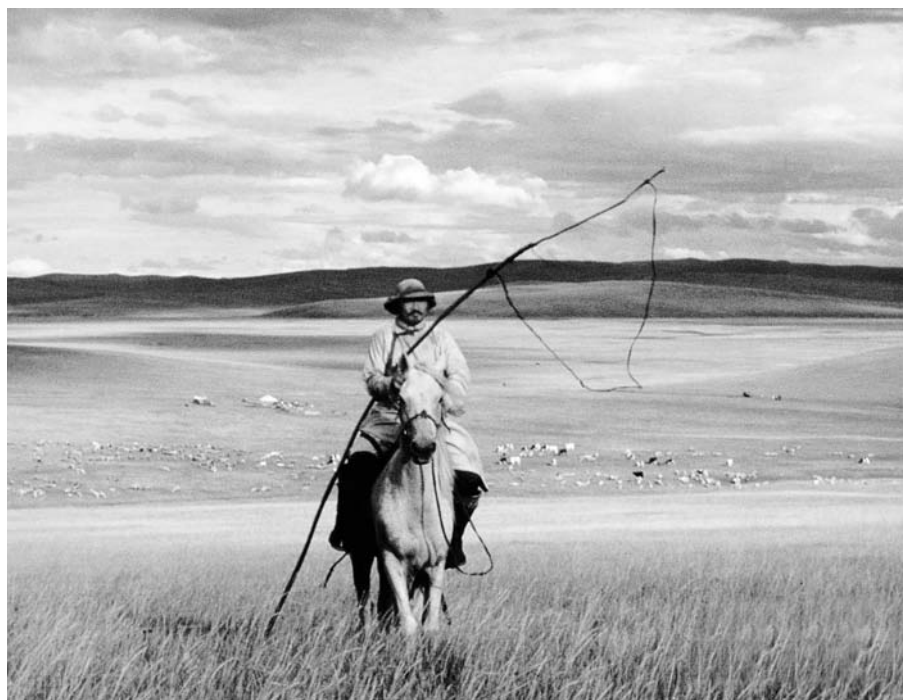
Erst in den Jahren nach der Gründung der Volksrepublik wurde die Innere Mongolei um zahlreiche Gebiete weiter westlich erweitert, bis sie ihr heute gültiges Territorium und damit fast alle von Mongolen in China besiedelten Gebiete umfasste (in den angrenzenden chinesischen Provinzen bzw. Autonomen Gebieten leben heute allerdings noch rund 1,8 Millionen Mongolen).

Das Autonome Gebiet Innere Mongolei gilt als das erste und älteste Autonome Gebiet Chinas. Seine runden Jahrestage werden daher auch immer gebührend unter Anwesenheit zahlreicher Spitzenfunktionäre der KPCh und der chinesischen Regierung gefeiert.

In der Inneren Mongolei gelten heute Mongolisch und Chinesisch als offizielle Sprachen. An den Universitäten wird zunehmend über die mongolische Sprache und Literatur geforscht und Werke der mongolischen Literatur werden neu aufgelegt. Eltern können wählen, ob sie ihre Kinder in eine mongolische Schule schicken wollen – mit obligatorischem Chinesischunterricht – oder in eine chinesische, in der allerdings kein Mongolischunterricht mehr angeboten wird. Tatsache ist, dass wer das Chinesische nicht beherrscht, kaum Chancen hat, eine Arbeit zu finden. Chinesen, die in den Städten der Inneren Mongolei leben und arbeiten, können dies hingegen sehr wohl tun, ohne Mongolisch zu sprechen. Es gibt dementsprechend auch sehr wenig Chinesen, die das Mongolische beherrschen und immer mehr Mongolen, die mittlerweile besser Chinesisch als Mongolisch sprechen.

Lamaismus

Die ursprünglich schamanistischen Mongolen übernahmen von den Tibetern den tibetischen Budd-



Aus dem Film «Urga».

Ausübung der Religion gehörte zum Alltag des Viehzüchterlebens. In fast allen Familien war es üblich, einen Sohn ins Kloster zu schicken. Der in der mongolischen Gesellschaft tief

Mit der Etablierung der Volksrepublik China und der weit angelegten Kollektivierung der Wirtschaft verloren sie ihre einflussreiche Stellung gänzlich. Die Kulturrevolution führte schliesslich zur praktisch vollständigen Auslöschung des Lamaismus und der Zerstörung fast aller Klöster. Trotz dieser traumatischen Ereignisse ist der tibetische Buddhismus heute wieder ein wichtiger Bestandteil der mongolischen Kultur in China und seine Ausübung wird von der Regierung toleriert.

Auswirkung der Modernisierung

Die Innere Mongolei gehört zusammen mit weiteren Autonomen Gebieten wie z.B. Tibet und Xinjiang zu den Regionen im Westen Chinas, die gemäss der zentralen Regierung im Rahmen gross angelegter Entwicklungsbestrebungen wirtschaftlich erschlossen und modernisiert werden sollen. Diese haben enorme Auswirkungen auf die Umwelt und die Lebensweise der Menschen in diesen Regionen. Sie bringen die Spannungsfelder, welchen die ethnischen Minderheiten in einem autoritär regierten Staat wie China ausgesetzt sind, besonders gut zum Vorschein und drehen sich auch immer um eine der empfindlichsten Stellen des chinesischen Staates: die Frage der nationalen Einheit.

Auch wenn für viele Menschen in den betroffenen Gebieten wirtschaftliche Entwicklung und Anschluss an die moderne Welt tatsächlich er-



Kohlebergwerk.

hismus – auch Lamaismus genannt –, mit welchem sie wahrscheinlich zur Zeit Dschingis Khans erstmals in Kontakt gekommen waren. In der Inneren Mongolei spielte der buddhistische Klerus vor der Machtübernahme der Kommunisten eine sehr wichtige Rolle. Es existierten zahlreiche Klöster und Tempel, die oftmals selber grosse Herden und manchmal auch Land besaßen. Die

verankerte und weit verbreitete Buddhismus erleichterte der Bevölkerung ausserdem den Zugang zu Kunst und Literatur. Lamas nahmen aber auch wichtige Funktionen in der Weidewirtschaft, als Verwalter, Ärzte, Tierärzte oder Kunsthandwerker ein. Bereits während der japanischen Besetzung wurden jedoch die Macht und die Privilegien der Klöster in der Inneren Mongolei eingeschränkt.



Aus dem Film «Season of the Horse».

hebliche Verbesserung der zuweilen äusserst ärmlichen Lebensbedingungen und der beruflichen Chancen für die Zukunft bedeuten, so sind die Herausforderungen für die ethnischen Minderheiten angesichts der Han-dominierten Politik, Wirtschaft und Kultur besonders gross. Oftmals werden sie passive Teilnehmer einer Entwicklung, die zwar gut gemeint ist, aber nicht nur positive Auswirkungen auf ihr Leben hat und von Leuten entworfen und kontrolliert wird, die mit den lokalen Bedingungen und kulturellen Gegebenheiten nicht unbedingt vertraut sind. Diese sehen die traditionelle Lebens-

weise der ethnischen Minderheiten oftmals als rückständig an und akzeptieren kulturelle Traditionen meist nur in einem recht eng definierten folkloristischen Rahmen.

Nomaden und Sesshafte

Die Innere Mongolei ist eine wichtige Viehzucht-, Landwirtschafts- und Forstbasis der Volksrepublik China und als Grenzgebiet zu Russland von militärstrategischer Bedeutung. Sie ist reich an natürlichen Ressourcen wie Kohle, Erdgas, Erdöl und eines der wichtigsten Kaschmirproduktionsgebiete weltweit. Dennoch gehört sie zu den

ärmeren Gebieten Chinas. Traditionell spielt die nomadische Viehwirtschaft – mit der die mongolische Kultur und Lebensweise sehr eng verbunden ist – eine sehr grosse Rolle.

Aus ökologischer Sicht scheint diese mobile Weidewirtschaft die beste Form der Landnutzung unter den geografischen und klimatischen Gegebenheiten. Trotzdem sehen sich immer mehr Nomaden gezwungen, das Leben als Wanderhirten aufzugeben und entweder in die Stadt zu ziehen oder als Ackerbauern und Viehzüchter sesshaft zu werden. Diese Entwicklung hat zahlreiche Ursachen und wurde (auch in der Äusseren Mongolei) zwischen 1999 und 2002 wegen harter Winter und lang anhaltender Dürren verstärkt.

Grosse Herausforderungen

Die Einzäunung von Weideland und der Landanbau haben grosse Auswirkungen auf das ökologische Gleichgewicht und die traditionelle mongolische Lebensweise. Durch die sesshafte Weidewirtschaft und das Anwachsen der Tierbestände dank besserer wirtschaftlicher Bedingungen wird der Boden überweidet. Ein grosses Problem für das Land ist z.B. das Weiden der zahlreichen, da lukrative Geschäfte versprechenden Kaschmirziegen, die beim Fressen das Gras jeweils mitsamt der Wurzel ausreissen. Zur Wüstenbildung beigetragen hat aber auch exzessiver Landanbau in einem Gebiet mit trockenem Klima und kurzer Anbausaison.

Zwar haben einige neuere Forschungsprojekte dargelegt, dass der mobilen Weidewirtschaft angesichts von Desertifikation, Bodenerosion und zunehmender Verknappung von Wasser mehr Beachtung geschenkt werden sollte. Ob dies tatsächlich wieder zu einer Zunahme des Nomadismus führen wird, wie einige Wissenschaftler in Gebieten der ehemaligen Sowjetunion beobachtet haben, bleibt eine offene und – wohl in allen Staaten mit Nomadenvölkern – politisch heikle Frage. Für die von der nomadischen Kultur stark geprägten Mongolen in China bleiben die Herausforderungen angesichts der gewaltigen Umbrüche im Reich der Mitte jedenfalls riesig.

Dieser Text ist eine gekürzte und überarbeitete Fassung eines im Frühling 2006 im trigon-film-Magazin Nr. 33 erschienenen Beitrages.



Aus dem Film «Season of the Horse».

Das Mausoleum Dschingis Kahns

Reise in die Innere Mongolei nach 60 Jahren Zugehörigkeit zur VR China

Vier Vorstandsmitglieder der Schweizerisch-Chinesischen Gesellschaft hatten die Gelegenheit, in Begleitung von Vertretern unserer Partnerorganisation in China, der CPAFFC (Chinese People's Association for Friendship with Foreign Countries) vom 13.–17. August 2007 die Innere Mongolei zu besuchen.

Der Unterschied zwischen der Inneren und der Äusseren Mongolei ist historisch gewachsen. Wäh-

Besuch durch unsere Gesellschaft anno 1996, sind heute ein moderneres Stadtbild sowie eine angemessene Infrastruktur zu sehen.

Zu den Highlights der besuchten Sehenswürdigkeiten gehören das Mitte 2007 eröffnete Historische Museum, die topmoderne Milchproduktfirma «Yili» (mit prozessgesteuerten Abfüllanlagen aus der Schweiz) sowie das Archäologische Institut, welches im Frühling 2007 einen Teil

Grabstätte und Kloster

Das 185 km südlich gelegene neue Mausoleum des Dschingis Khan ist grösser, eindrucksvoller als das vor 11 Jahren besuchte. Grosszügig und geschmackvoll angelegt, mit eigenem Museum, wirkt diese neue Stätte wie eine Oase inmitten der Wüstenlandschaft.

Völlig anders waren die Eindrücke, die das Wudangzhao-Kloster hinterliess. In den Bergen gelegen, ein Ort der Stille, der Erholung, ja fast der Andacht und Meditation. Das weitläufige Gelände liegt etwa 70 km entfernt von Baotou und war einst der Wohnort des mächtigsten Lamas der Inneren Mongolei. Die grosszügige Anlage umfasst 6 Klosterhallen und 2538 Zimmer. Gebaut während der Song-Dynastie im Stil des Tashihunbu-Klosters in Tibet, ist das Wudangzhao das einzige noch vollkommen erhaltene tibetische Kloster der Inneren Mongolei.

Im Grasland

Szenenwechsel: Das Grasland mit nomadischer Pferde-, Schaf- und Viehzucht. Dieses Gebiet mit seinen unendlich erscheinenden Ebenen, durchzogen von sanften Hügeln, auf denen Pferdeherden um die traditionellen Zeltstätten grasen, stellt eine der reizvollsten Landschaften der Region dar. Allerdings gelten die traditionellen mongolischen Zeltstätten (Yurten) heute eher als Touristenattraktion.

Bei Übernachtung in einer der traditionellen Zeltstätten steht meist auch eine folkloristische Aufführung auf dem Programm, bei der neben



rend der Qing-Dynastie (1644–1912) wurde die Innere Mongolei in chinesische Provinzen unterteilt, während die Äussere Mongolei weitgehend in den Vor-Qing-Strukturen belassen wurde. Noch vor Errichtung der Volksrepublik China wurden 1947 Teile des Gebietes der Inneren Mongolei als autonome Region in die Republik China eingegliedert. Nachdem die Volksrepublik China 1949 ausgerufen worden war, gingen weitere Teile des ehemals unabhängigen Gebietes in das damals unabhängige Gebiet ein. Heute zählt das Autonome Gebiet Innere Mongolei rund 24 Mio. Einwohner.

Städte

Herzlich war der Empfang in Hohot durch die Vertreter des dortigen Auswärtigen Amtes. Die Hauptstadt Hohot (grüne Stadt) liegt an einem Seitenarm des Gelben Flusses. Sie stellt heute das wirtschaftliche Zentrum der Region dar.

Die Stadt mit ihren 1,45 Mio. Einwohner und auch die ganze Innere Mongolei haben in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung durchgemacht. Verglichen mit dem letzten

seiner Sammlung über die Liao-Dynastie dem Rietberg Museum für eine Ausstellung zur Verfügung stellte.

Über neu erstellte Highways erreichten wir Baotou am gelben Fluss. Baotou ist mit ca. 2 Millionen Einwohnern die grösste Industriestadt der Inneren Mongolei. Schon vor der Überquerung des gelben Flusses sieht man von weitem die mächtigen Thermokraftwerke und Hochöfen. Braunkohle und Eisenerz gehören zu den wichtigsten Rohstoffen dieses Stützpunktes der Schwerindustrie.





Tanz und Gesang auch der mongolische Ringkampf sowie Pferderennen und Reitkunststücke vorgeführt werden. Besucher aus den Grosstädten Chinas beschreiben den Besuch des Graslands wie einen Besuch einer anderen Welt.

Dank

Wir durften fünf sehr interessante Tage erleben mit einem abwechslungsreichen Programm, mit ortskundiger Begleitung und mit herzlicher mongolischer und chinesischer Gastfreundschaft. Unser Dank gilt den Gastgebern, Begleitern und Organisatoren hüben und drüben dafür, dass sie die Reise für uns so interessant und angenehm gestalteten.

*Text: Rudolf Schaffner
Fotos: Thomas Wagner*

Mongolische Erzählungen, Musik und Filme

Kulturtipps zur Inneren Mongolei

Einen raren Einblick in die Erzählkunst der Nomaden im Norden Chinas, zu welchen Völker wie die Mongolen, die Mandschuren, die Ewenken oder etwa die Orotschen gehören, bietet *«Das Fuchsmädchen – Nomaden erzählen Märchen und Sagen aus dem Norden Chinas»*, herausgegeben von Marie-Luise Latsch, Helmut Forster-Latsch und Zhao Zhenquan. Der im kleinen, feinen Schweizer Waldgut-Verlag erschienene Band ist mit Illustrationen und umfassenden Hintergrundinformationen angereichert und kann über www.waldgut.ch bezogen werden.

Urna

Das Ordos-Gebiet im Südwesten der Inneren Mongolei ist nicht nur für die Weite seiner wunderbaren Steppen bekannt. Als Wiege einer reichen Gesangstradition wird es auch als das «Meer der Lieder» bezeichnet. Die Sängerin *Urna* ist als Tochter einer Viehzüchterfamilie dort aufgewachsen und hat bereits als Kind unzählige Lieder von ihrer Grossmutter gelernt. Sie singt traditionelle aber auch von ihr selbst geschriebene Lieder und verbindet gekonnt die mongolische Gesangkunst mit Elementen aus anderen Musiktraditionen. Die charismatische Mongolin hat sich auch im Westen einen Namen als ausser-

gewöhnliche Sängerin gemacht und ermöglicht uns hier fern des innermongolischen Hochplateaus in diese wunderbare Musik einzutauchen. Für CDs und Konzertdaten siehe www.urna.com.

Urga

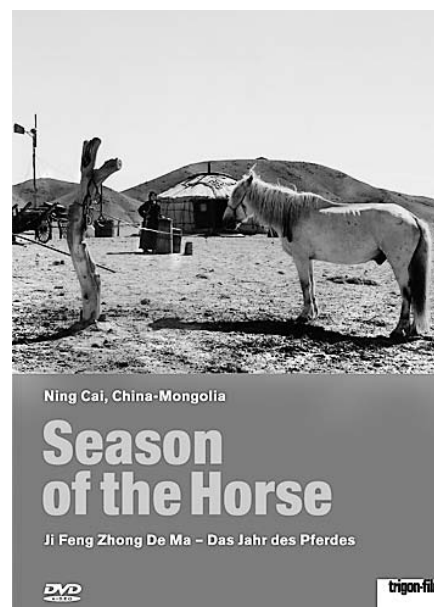
Der Klassiker der Mongolen-Filme, der wunderbare, 1991 in der Innere Mongolei entstandene Spielfilm *«Urga»* ist endlich auf DVD erschienen! Der russische Regisseur Nikita Michalkow bringt in seinem in Venedig preisgekrönten Spielfilm einen russischen Last-

wagenfahrer und eine mongolische Familie im Grasland der Inneren Mongolei zusammen, und stimmt mit ihnen das Lied von Liebe und Natur an.

The Season of the Horse

Während uns Michalkow mit viel Feingefühl und Sinn für Humor zeigt, was die Begegnung mit der Moderne für die Menschen in der mongolischen Steppe bedeutet, so spinnt der aus der Inneren Mongolei stammende Schauspieler und Regisseur Ning Cai in seinem 2006 entstandenen Spielfilm *«Season of the Horse»* den Faden sozusagen weiter. Ein nomadischer Viehzüchter muss mit ansehen, wie das Weideland austrocknet und die moderne, chinesische Zivilisation den Nomadenalltag mit Gesetzen, Regeln und Stacheldraht immer stärker bedroht. Durch die anhaltende Dürre verenden seine Schafe allmählich und das Einkommen reicht nicht mehr, um die kleine Familie zu ernähren und den Sohn zur Schule zu schicken. Ning schafft ein unsentimentales und überzeugendes Porträt einer mongolischen Hirtenfamilie zwischen Tradition und Moderne. Die DVDs beider Filme sind deutsch-französisch untertitelt und können beim Filmverleih www.trigon-film.org bezogen werden.

Nathalie Bao-Götsch



Den chinesischen Markt im Auge

Über die aktuellen Entwicklungen in der chinesischen Literatur und deren Verbreitung im deutschsprachigen Raum sprachen wir mit der Literaturvermittlerin Alice Grünfelder in Zürich kurz vor ihrer Abfahrt an die Buchmesse nach Frankfurt.

Ruizhong: Wenn man den Buchmarkt genau beobachtet und die Wirkung der chinesischen Literatur im europäischen Raum im Besonderen, fällt auf, dass es in Grossbritannien und Frankreich grossartige chinesische Autoren gibt, die in der Landessprache schreiben und weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt sind. Im deutschsprachigen Raum, in der Schweiz und Österreich, aber auch beim grossen Nachbarn Deutschland, haben sich meines Erachtens keine chinesische Autorinnen und Autoren niedergelassen. Wie ist das zu erklären? Ist die Sprache nicht weltweit kompatibel? Fehlt es an Lebensqualität? Oder an Aussichten einer literarischen Karriere?

Alice Grünfelder: Die chinesische Autorin Luo Lingyuan zum Beispiel, die letztes Jahr den Adelbert-Chamisso-Förderpreis erhalten hat, der an Autoren verliehen wird, die auf Deutsch schreiben, hat den Erzählband «Du fliegst jetzt für meinen Sohn aus dem 5. Stock!» vorgelegt. Dieser besticht vor allem durch die kühl sezierende Art, die chinesische Gesellschaft und ihre Korruptierbarkeit zu durchleuchten. Sie überzeugte mich weit mehr als manche Romane der chinesischen Autoren, die auf Englisch und Französisch schreiben. Denn letzten Endes geht es immer um ähnliche Themen: die Kulturrevolution und die gesellschaftlichen Verhältnisse in den achtziger Jahren.

Warum sich unter den vielen Chinesen, die beispielsweise in Deutschland oder der Schweiz studieren, darüber hinaus keine literarische Stimme bemerkbar machte, hat vielleicht auch historische Gründe. England und die USA sind für Chinesen seit je beliebte Auswanderungsziele. Und in Frankreich beginnt sich ein neuer Trend abzuzeichnen, wonach eher die 2. Generation der chinesischen Einwanderer zur Feder greift.

Eine Frage der Zeit

RZ: Man kennt die legendären Chinatowns in Grossbritannien und Frankreich, aber nichts Vergleichbares

im deutschsprachigen Raum. Gibt es dort kein Interesse an einer Community, die ja auch ein Garant für Tradition, Sprache und Kultur ist?

AG: Ich habe keine Erklärung dafür, weshalb es im deutschsprachigen Raum keine Chinatowns gibt. Die asiatischen Gemeinden sind zahlenmässig sehr klein im Vergleich zum Beispiel zur türkischen, und sie fordern nicht lauthals ihre Rechte ein. Aber vielleicht ist es nur eine Frage



Alice Grünfelder mit Zheng Danyi und der Übersetzerin Beate Rausch (v.l.n.r.).

der Zeit, bis auch in dieser Szene eine literarische Stimme ihren Weg findet.

RZ: Man hört, dass namhafte chinesische Autoren auf dem deutschsprachigen Buchmarkt keinen Absatz finden. Gerade mal 1000 Bücher sollen von Mo Yans Werken verkauft worden sein? Interessiert sich die deutschsprachige Leserschaft nicht für chinesische Literatur? Oder eher nur für die Bücher, die von Exilchinesen geschrieben und leichter verständlich sind?

AG: Asiatische Autoren, die im Westen leben, kennen die westliche Gesellschaft, wissen, was besser ankommt. Die Einstellung zum Schreiben hat sich geändert und vermutlich auch das Bedürfnis, den Lesern im Westen China zu erklären. Verstanden, und gern gelesen wird z.B. über das Elend während der Kulturrevolution. Das gibt es schon in unzähligen Varianten und immer wieder aufs

Neue. Oder sie setzen auf spektakuläre Themen, wie die sogenannte hippe Mädchenliteratur, Wei Huis «Shanghai Baby» und Mian Mian.

«Noch einen Asiaten?»

Generell aber ist schon zu beobachten, dass es asiatische Literatur schwer hat. Ich erinnere mich, wie ich einmal einem grossen deutschen Verlag einen asiatischen Bestseller-Autor angeboten habe, und die Lektorin meinte: «Einen Asiaten haben wir doch schon im Programm.»

RZ: Wie sieht es denn umgekehrt aus? Wie gross ist das Interesse der chinesischen Autorinnen und Autoren am westlichen Buchmarkt? Gilt es als grösster Erfolg in Amerika publiziert

zu werden oder in Frankreich? Oder ist für die Chinesen momentan der eigene Buchmarkt erstrebenswerter? Immerhin hätten sie dort die zahlenmässig grösste Leserschaft zu erwarten. Und könnten sicher sein, von ihr auch verstanden zu werden.

AG: Ein chinesischer Autor, der in China lebt, hat sicherlich zunächst den chinesischen Markt im Auge. Hat er allerdings keine Möglichkeit, sein Buch in China zu veröffentlichen – aus politischen Gründen –, dann sucht er in Hongkong oder Taiwan nach einem Verlag. Ich denke, erst wenn ein chinesischer Autor in China bekannt wurde, mag er vielleicht nach dem US-Markt schielen. Der europäischsprachige Markt spielt für Chinesen keine Rolle.

Literatur im Internet

RZ: Nehmen Sie bei der jüngeren Schriftstellergeneration ein Anknüpfen an alte Formen oder Schreibstile

wahr? Gibt es einen Trend oder besser gesagt eine Mode, die z.B. Themen aus der klassischen Literatur aufgreift? Oder ist bei den Jungen eher ein resoluter Bruch zu erkennen? Schreiben sie «globaler» in Form und Inhalt?

AG: Es gibt in China eine erstaunliche literarische Bewegung im Internet. Romane werden im Internet geschrieben, zum Teil veröffentlicht. Sogenannte Buchagenten geben die Romane dann mit stupendem Erfolg heraus. Insofern mag man das «global» nennen. Wenn ich an die jüngst eingegangenen Manuskripte denke, so dominiert noch immer die Mädchenliteratur. Viele versuchen nach wie vor, auf den Erfolgszug von Mian Mian und Wei Hui aufzusteigen, doch im Westen ist dieser Zug schon längst abgefahren.

Keine «Frauenliteratur»

RZ: Bei der westlichen Literatur gilt es beim literarischen Nachwuchs als chic, wenn sich in den Texten keine weibliche oder männliche Schreibweise bewusst ausmachen lässt? Wie sieht das in China aus? Gibt es da den Begriff der Frauenliteratur?

AG: Nein, dagegen verwehrt sich sogar Zhang Jie, die hierzulande mit ihren Roman «Arche» und «Schwere Flügel» in den achtziger Jahren bekannt wurde, aber auch andere, jüngere Autoren. Das ist meiner Meinung nach überhaupt kein Thema.

RZ: Von der jüngeren Künstlergeneration nimmt man wahr, dass sie zum einen unglaublich kreativ ist.

Meist sind die Künstler an mehreren Projekten gleichzeitig beteiligt. Zum anderen sind ihre Aktionen oder künstlerischen Interventionen nur «Eintagsfliegen». Viele performative Events sind eher auf das Spektakuläre als auf Kontinuität aufgebaut. Einzig und allein gilt der heutige Tag (die 5-Jahres-Pläne sind vorbei). Haben Sie den Eindruck, dass dieser Trend einer schnelllebigen Jugend gehört oder entspricht dieses Denken sogar eher der klassischen chinesischen Philosophie? Also der Frage nach der Planbarkeit des Lebens schlechthin?

AG: Hm, schwierige Frage. Planen und Leben, das sind zwei verschiedene Paar Schuhe.

RZ: Man hört immer wieder von chinesischen Künstlern, die ihre Exilländer nach und nach wieder verlassen, um zurück nach China zu gehen. China ist im Aufbruch, es werden z.B. überall Museen oder Kunsthochschulen gegründet. Jetzt werden die Plätze neu verteilt und die Künstler wollen bei diesem Boom dabei sein. Unter Umständen ist der Westen auch mittlerweile zu etabliert, da bewegt sich zu wenig. Also wieder zurück nach China. Nehmen Sie diesen Trend «der Rückkehrer» bei den Literaten auch wahr?

AG: Bei den Bildenden Künstlern gibt es viele Rückkehrer. Aber bei den Literaten ...?

China lässt sich Zeit

RZ: Sie schauen auf die Uhr, der Zug wartet nicht. An der Buchmesse wartet man auf Sie. Ganz schnell

noch zum Schluss: China wird 2009 Gastland bei der Buchmesse in Frankfurt sein. Wie bereiten sich die Chinesen darauf vor? Sind die literarischen Koffer schon gepackt?

AG: Wenn ich sehe, wie aktiv die Koreaner, Inder und die Türken im Vorfeld ihres jeweiligen Gastlandauftritts waren, bin ich fast schon erschüttert. Da wurden schon Jahre zuvor Listen erarbeitet mit Titeln, die man für übersetzungswürdig hielt und daher bezuschusste.

Angesichts der Schwierigkeit, chinesische Literatur überhaupt zu übersetzen, müssten solche Listen oder zumindest Kontakte zwischen den Verlagen längst angebahnt sein bzw. die chinesischen Verlage müssten dieses Jahr auf der Buchmesse ihre Werke ganz massiv anpreisen.

Auf der Website der Buchmesse finden Sie einige Veranstaltungen zum chinesischen Buchmarkt. Eine wurde völlig eigenständig vom Übersetzerzentrum organisiert, weil man dort davon ausging, dass alle Verlage in den Startlöchern sitzen und Übersetzer suchen müssten, und eine weitere mit hochrangigen Vertretern aus der Buchindustrie, organisiert vom Buchinformationszentrum in Peking. Ja, es ist höchste Zeit, etwas zu tun. Und daher muss man alle Chancen nutzen, die chinesische Literatur, aber auch die Kultur insgesamt, wo immer es geht und wo immer es möglich ist, zu vermitteln. Darin sehe ich meine Aufgabe.

Interview: Margrit Manz

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft

Was der Basler Arzt Emmanuel Goetschel auf dem chinesischen Kunstmarkt alles erlebte.

Aufgezeichnet von Margrit Manz

Als der Basler Arzt und Kunstsammler Emmanuel Goetschel mit seiner Frau im FIAC (Foire Internationale d'Art Contemporain) in Paris eine chinesische Galerie besuchte, kam er schnell mit dem Galeristen ins Gespräch. «Warum», sagte der Galerist unvermutet, «kommen Sie nicht zur Kunstmesse nach China, warum nehmen Sie nicht teil an der Art in Beijing?» Ja, warum eigentlich nicht? Innerhalb einer Minute war der Entschluss gefasst, so ist das manchmal.



Aus Beijing kamen die Bedingungen für die Anmeldung, die Formulare und Papiere. Das Procedere schien sehr kompliziert. Doch dann wurde er aufgenommen, durfte sich Aussteller auf der 2. China International Gallery Exposition (CIGE) 2005 nennen, die immerhin mit 90 Ausstellern aus 13 Ländern ernst zu nehmen war.

Vom 2. bis 5. Mai traf man sich in der Ausstellungshalle des China World Trade Center im regen Beijing-



Die CIGE – ein Grossereignis.

ger Geschäftsbezirk am östlichen Ende der Jianguomenwai Avenue. Das Motto der Messe «Internationalization, Standardization and Futurity» klang noch etwas sperrig, aber die zahlreichen Besucher störten sich daran nicht. Sie strömten auch zum Stand von Emmanuel Goetschel. Viel schauen, wenig kaufen – aber so ist das eben.

Der Arzt aus Basel war enthusiastisch von China und der Kunstmesse, von der unglaublichen Energie, der guten Organisation und der Effizienz – und zwar Non Stop. Eine Energie die einen erschlagen kann. «Fazit war», so sagt er, «viele Leute kennengelernt, fast 24 Stunden am Tag von einem Treffpunkt zum nächsten gesaut.»

Der Handy-Kellner

Eine Anekdote sei eingefügt. Als Goetschel eines Abends in einem Restaurant ankam, hielt ihm die charmante Empfangsdame zur Begrüssung ein Handy ans Ohr: «I welcome you, I'm Jimmy», Jimmy stellte ihm von Ohr zu Ohr und im feinsten englisch das Restaurant vor und fragte nach seinen Speise- und Getränkewünschen. Dann übersetzte Jimmy während des ganzen Abends die Bestellungen in das Ohr des chinesischen Kellners. «Jimmy» als leibhaftiger Handy-Caller. Ein Abenteuer sich vorzustellen, wo Jimmy wirklich sass, in einer Nebenstrasse Beijings oder in Shanghai oder sonst wo auf der Welt.

Transfer

Während der Messe besuchte eine elegante Chinesin immer wieder Goetschels Stand, die, so war leicht

zu merken, keine Ahnung von Bildender Kunst hatte. In der Folge kam sie mit einer kleinen Delegation in die Schweiz gereist; wer sie war, wusste der Arzt aus Basel immer noch nicht so ganz genau. Dann kamen Pläne auf den Tisch, eine Galerie in Beijing zu eröffnen. Die Dame hatte einen riesigen Stab hinter sich, Goetschel das Know-how. Wenig später war der riesige Stab immer noch bei der Dame aber auch das Know-how von Goetschel.



Im Messestand.

Dass sie Freunde blieben, wenn auch nicht in Superlativen, ist ein weiteres chinesisches Wunder. Hier in unseren Schweizer Gefilden würde man sich den Rücken drehen und gehen. Schämen würde sich ein Chinese nicht, es sei denn für den Gesichtsverlust.

Für die nächste Kunstmesse in Beijing ist Goetschel auf dem Grand Floor eingemietet, die Dame nur im 1st Floor, da würde sie wohl

gerne tauschen. Aber so spielt das Leben.

Lockvogel

An eine weitere Anekdote erinnert sich Goetschel doch mit einem schelmischen Lächeln. «Man sollte sehr vorsichtig sein, von einem Chinesen ein Geschenk anzunehmen», meint er, weise geworden. Ein Maler hatte ihm ein grosses Bild von sich geschenkt. Dieses Bild gefiel dem Arzt aus Basel sehr und machte ihn neugierig auf weitere Bilder des Künstlers. Schliesslich kaufte er einige, merkte aber bei der Anlieferung, dass das eine, das Geschenk, nicht dabei war. Der Künstler gab reumütig zu, es jemandem verkauft zu haben. Von diesem jemand könnte man es zwar zurückkaufen, aber es kostete jetzt das 5-fache. So ist das dann, aber gute Freunde seien auch sie geworden.

Beziehungen ...

PS. Es gab im Vorfeld der 4. China International Gallery Exposition (CIGE) 2007 einige Aufregung: Als man von offizieller Seite versuchte, diverse Galerien mit «ihren Künstlern» auf der Messe zu platzieren, trat der bisherige Organisator Dong

Mengyang zurück und mehrere der prestigeträchtigsten Galerien sagten ihre Teilnahme ab. Der neu eingesetzten Direktorin Wang Yihan gelang es mit finanzieller Unterstützung taiwanesischer Galerien die Messe zu sichern, auf der sich in diesem Jahr 98 Galerien aus 14 Ländern mit fast 4000 Kunstwerken vorstellten.

Bilder: Emmanuel Goetschel

Grenzen überschreiten

Pro Helvetia sucht Projekte für den Austausch mit China

Im Vorfeld ihres Schwerpunktes «China 2008–2010» lanciert die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia eine Ausschreibung für Projekte, die den kulturellen Austausch zwischen der Schweiz und China fördern. Gesucht sind Vorhaben, die auf einer schweizerisch-chinesischen Zusammenarbeit basieren und eine gemeinsame Umsetzung anstreben.

In der Auslandsstrategie vom April 2004 hat sich Pro Helvetia ein stärkeres Engagement in Asien vorgenommen. Nach der Eröffnung einer Aussenstelle in Indien soll nun die kulturelle Verbindung zu China intensiviert werden. Mit einem Län-

serdem will das Programm einen Schwerpunkt auf den langfristigen Austausch zwischen Kulturschaffenden und Institutionen in China und in der Schweiz setzen. Es geht um das Erproben neuer Formen künstlerischen Arbeitens, der Zusammen-

2008 in Peking. Das Programm endet mit Beginn der Weltausstellung in Schanghai im Frühling 2010.

Ausschreibung

Schweizer Künstler und Veranstalter, welche Projekte mit chinesischen Partnern realisieren möchten, erhalten über die Ausschreibung die Möglichkeit, am Kulturprogramm der Stiftung teilzunehmen. Schlüsselkriterium wird sein, in welcher Form die künstlerische Auseinandersetzung zwischen schweizerischen und chinesischen Partnern umgesetzt ist. Eine Jury, bestehend aus Vertretern von Pro Helvetia und Kennern der schweizerischen und der



© Li Wei

derprogramm 2008–2010 schafft Pro Helvetia die Voraussetzung, um in der Kultur des Reichs der Mitte Fuss zu fassen und erste Netzwerke aufzubauen.

Diese Absichten treffen sich mit dem Entscheid des Bundesrates, sich an der Weltausstellung 2010 in Schanghai zu beteiligen und eine Kampagne für den Schweizer Auftritt zu lancieren. Zwischen den beiden Grossanlässen Sommerolympiade 2008 in Peking und Weltausstellung 2010 in Schanghai wird sich Pro Helvetia mit ihrem Kulturprogramm am Auftritt beteiligen, der von Präsenz Schweiz geführt wird.

Zusammenarbeit erproben

Das Kulturprogramm setzt sich das Ziel, beide Länder auf der kulturellen Ebene näherzubringen. Aus-

arbeit und um die Diskussion von kulturellen und kulturpolitischen Fragen.

Insbesondere Chinas zeitgenössische Kulturszene hat in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung erlebt. Neue Räume für Kultur, Festivals und Kulturzentren sind entstanden. Das Interesse der chinesischen Kulturschaffenden am Experiment und neuen Kunstformen ist gross; ebenso gross die Neugier des chinesischen Publikums westlichen Kunstformen gegenüber. Diesen kulturellen Aufbruch nimmt die Schweizer Kulturstiftung zum Anlass für ein zweijähriges Schwerpunktprogramm mit China, über das sie längerfristige Partnerschaften aufbauen will. Der offizielle Auftakt zum Programm «China 2008–2010» erfolgt nach den Olympischen Sommerspielen

chinesischen Kultur, wählt die überzeugendsten Vorhaben aus, die anschliessend zwischen Oktober 2008 und Mai 2010 in China und hofentlich auch in der Schweiz gezeigt werden. Pro Helvetia finanziert maximal 65% des Projektbudgets. Die Stiftung stellt dazu einen Rahmenkredit von 600 000 Franken bereit.

Schweizer Kulturschaffende aller Kunstsparten sind eingeladen, sich bis zum 12. Mai zu bewerben. Die ausgewählten Projekte werden im Rahmen des Kulturaustauschs in China und in der Schweiz gezeigt.

Weitere Informationen sowie die Teilnahmebedingungen sind auf der Internetseite von Pro Helvetia www.prohelvetia.ch unter China 2008–2010 zu finden.

Pro Helvetia



Yang Li

Goldenes Zeitalter für die U-Bahn

Seit kurzem fahren in Beijing mehr und mehr Menschen mit der U-Bahn. Am 7. Oktober wurde die U-Bahnlinie 5 dem Verkehr übergeben. Gleichzeitig wurde der Fahrpreis für das U-Bahnnetz von bisher 3–5 Yuan auf 2 Yuan gesenkt. In Massenmedien wurde darüber lang und breit berichtet. In einigen Pressekommentaren und TV-Talkshows wurde das nicht nur als eine neue Leistung beim vorrangigen Entwickeln und Verbessern des öffentlichen Nahverkehrs, sondern auch als ein Kennzeichen für das Aufsteigen zum Goldenen Zeitalter der Beijinger U-Bahn hervorgehoben.

U-Bahn umfassend ausgebaut

Der Bau der U-Bahn in Beijing hatte im Jahr 1965 begonnen. Dieses kostspielige, gigantische Projekt wurde damals vor allem als Luftschutzstätte der Hauptstadt errichtet. 1971 waren die U-Bahnlinien 1 und 2 offiziell für den Verkehr freigegeben worden. Aber im ersten Jahrzehnt nach der Inbetriebnahme spielte die U-Bahn in Beijings öffentlichem Verkehr nur eine untergeordnete Rolle. Erst in den 80er Jahren, als das Verkehrsaufkommen und insbesondere der Autoverkehr im Zug der stürmischen Wirtschaftsentwicklung drastisch wuchs, und es im Strassenverkehr immer häufiger Staus gab, wurden die Vorzüge der U-Bahn von den Beijingern entdeckt.

Immer mehr entschieden sich dafür, mit der U-Bahn zum Arbeitsplatz zu fahren. Bald schon herrschte während den Hauptverkehrszeiten auf den beiden U-Bahnlinien grosses Gedränge. Um das gute Funktionieren der U-Bahn zu gewährleisten und deren Überlastung zu verhindern, musste die Zahl der preisgünstigen Monatskarten der U-Bahn streng limitiert werden.

Neue Wohnviertel

Gleichzeitig wurden Beijings Stadtbezirke ständig erweitert, zahlreiche neue Wohnviertel wurden aus-

serhalb der 5. Ringstrasse errichtet. Insbesondere weil massenhaft die alten Hofwohnungen in den traditionellen Hutongs (Gassen) abgerissen wurden, mussten hunderttausende von Einwohnern in den letzten Jahren aus der Innenstadt in solche neuen Wohnsiedlungen umziehen. Das bedeutete für manche eine Fahrt von mehr als zwei Stunden zum Arbeitsplatz. Und nur ein geringer Teil ist in der Lage, ein Privatauto anzuschaffen. Dieses aktuelle Problem konnte nur durch den schnellen Ausbau des öffentlichen Schienenverkehrs gelöst werden. So wurden um die Jahrhundertwende zwei S-Bahnlinien gebaut, die mit der U-Bahn verbunden waren. Dieser Bahnanschluss verbesserte die Verkehrsverhältnisse der neu urbanisierten Bezirke im Norden bzw. im Osten der Stadt.

Später, im Rahmen der Vorbereitungen auf die Ausrichtung der olympischen Sommerspiele 2008, wurde die U-Bahn in Beijing umfassend ausgebaut. Seit 2003 sind Bauplätze der U-Bahn an verkehrsdichten Strassen überall zu sehen. Der Bau mehrerer neuer U-Bahnlinien ist gleichzeitig und rund um die Uhr im Gang.

Mehr Linien und Umsteigemöglichkeiten

Die kürzlich für den Verkehr freigegebene U-Bahnlinie 5 ist 27,6 km lang und führt durch fünf Stadtbezirke Beijings. Es handelt sich dabei um die erste Linie, welche Norden und Süden der Hauptstadt verbindet. Nach deren Inbetriebnahme kann diese U-Bahnlinie jeden Tag ca. 400 000 Fahrgäste befördern. Durch die neue U-Bahnlinie verbessern sich die Anfahrtmöglichkeiten in mehrere Geschäftsviertel der Innenstadt sowie in einige neue grosse Wohnviertel ausserhalb der nördlichen und südlichen Strecke des 5. Stadtrings. Mit der U-Bahn können Touristen auch von der Innenstadt schnell und zügig berühmte Sehenswürdigkeiten wie den Himmelsempel und Lamatempel erreichen. Dank der einheitlichen Planung des städtischen öffentlichen Verkehrssystems kann man von jeder Station der Linie 5 bequem und günstig auf Omnibusse umsteigen.

Mit der Freigabe der U-Bahnlinie 5 beträgt die Gesamtlänge des Beijinger Schienenverkehrs nun 142 Kilometer. Durch zehn Umsteigstationen bilden die fünf in Betrieb genommenen Linien ein Schienenverkehrsnetz, das dazu beiträgt, den Strassenverkehr zu entlasten und nicht zuletzt die häufigen Staus in den Hauptverkehrszeiten einigermassen abzubauen.

U- und S-Bahnnetz wachsen weiter

Vor der Eröffnung der Olympischen Sommerspiele werden noch weitere vier U- und S-Bahnlinien, darunter eine S-Bahn zum Flughafen und die U-Bahnnebenlinie zu den olympischen Sportstätten, nach und nach für den Verkehr freigegeben. Die Gesamtlänge des Schienenverkehrsnetzes wird 200 Kilometer erreichen. Das wird zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse während der Olympiade beitragen.

Nach 2008 wird der U- und S-Bahnverkehr in Beijing weiterhin ausgebaut. Es ist vorgesehen, dass im Jahre 2015 ein durch 15 Bahnlinien gebildetes Schienenverkehrsnetz mit einer Gesamtlänge von 561 Kilometer fertig gestellt sein wird. Innerhalb der 3. Ringstrasse kann man in jedem Kilometer Abstand eine U-Bahnstation finden. Dann sollten die U- und S-Bahnen im Beijinger öffentlichen Nahverkehr die Hauptrolle übernehmen.

Wieder Direktflug der SWISS nach China

Die Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft freut sich, dass die SWISS am 30. März 2008 Shanghai als Destination in ihren Flugplan aufnimmt. Mit dieser Direktverbindung stärkt die SWISS die Schweizer Wirtschaft und den Tourismusstandort Schweiz. Für uns alle, die öfters nach China fliegen, verkürzt sich dadurch die Reisezeit auch wieder.

Wir gratulieren der SWISS zu dieser Entscheidung und wünschen, dass diese Route erfolgreich sein wird.

RS

Das listige Nagetier eröffnet den neuen Jahreszyklus

Am 7. Februar beginnt in Ostasien das Jahr der Ratte oder der Maus

Mit dem Jahr des Schweins endet am 6. Februar der Zwölfer-Zyklus der chinesischen Tierkreiszeichen. Am 7. Februar beginnt demnach nicht nur ein neues Jahr im chinesischen Mondkalender, sondern auch ein neuer Zyklus. Das Jahr der Ratte (鼠 *shu*) oder auch der Maus dauert bis zum 25. Januar 2009 und wird dann von demjenigen des Büffels abgelöst. Wer also in diesem Jahr einen Geburtstag feiert, dessen Zahl durch zwölf teilbar ist, der ist eine «Ratte» oder eine «Maus».

Das Nagetier ist das erste Tier im Zwölferzyklus. Und das kam so: Eines Tages traf die Maus die Katze vor dem Spiegel und fragte sie, warum sie sich so herausputze. «Ich gehe morgen zum Palast des Jadekaisers, der Tiere für einen ewigen Zyklus aussucht», antwortete die Katze. «Du kannst auch mitkommen. Wecke mich früh um sechs.» Als die Maus aber um fünf erwachte, liess sie die Katze schlafen und machte sich allein auf den Weg. Vor dem Palast standen schon viele Tiere, aber die listige Maus schlüpfte zwischen allen hindurch und traf als Erste ein. Die Katze aber verschlief und wurde nicht in den Zyklus aufgenommen. Seitdem sind Katze und Maus verfeindet.

Wenn die Mäuse tanzen

Maus und Ratte gelten zwar als listig und verschlagen, machen sich die Nager doch immer wieder über die Nahrungsmittelvorräte her. Und im Sprichwort heisst es: «Tanzen die Mäuse vor dem Palast des Kaisers, wird die Dynastie untergehen; tanzen die Mäuse im Hof einer Familie, wird sie vom Unglück verfolgt.» Aber wie alle Tiere des Zyklus hat auch das Nagetier mehr positive als negative Seiten.

Und so gilt auch das Rattenjahr als Jahr der Fülle, der günstigen Gelegenheiten und guten Aussichten. Das Jahr verspricht Reichtum und Erfolg. Es wird entsprechend den Vorhersagen auch aufregender als das vergangene Jahr des behäbigen Schweins. Andererseits bleiben die Menschen im Jahr der Ratte auch – anders als

etwa im Jahr des Tigers oder des Drachens – von Kriegen und Katastrophen verschont.

Glücksjahr 2008

Zwar sind Rattenjahre in China nicht gerade Wunschjahre für die Geburt eines Kindes. Das glückliche Schwein oder das friedliche Lamm

Ratte findet immer einen Ausweg, heisst es. Die Ratte ist denn auch bedacht auf Glück, Zufriedenheit, Ordnung, Disziplin und Sicherheit. Sie gilt als sehr realistisch und geht nie ein unnötiges Risiko ein.

Man sagt der Ratte nach, sie sei wissbegierig und neugierig, sie neige zu Klatsch, kritisiere und feilsche



verheissen eine bessere Zukunft. Aber das Jahr 2008 ist in jedem Fall ein Glücksjahr – enthält es doch die glücksbringende Acht. «Ba» wird nämlich im Kantonesischen wie «fa» ausgesprochen, gleichlautend wie reich. Und sollte ein Kind gar am 8.8.2008 geboren werden, zudem der Eröffnungstag der Olympischen Spiele in Peking, dann kann es nur ein Glückskind sein.

Ob die im Jahr der Ratte oder Maus Geborenen besonders glücklich sind, ist nicht verbucht. Sie haben jedoch Eigenschaften, die ihre Mitmenschen schätzen: Sie sind charmant, umgänglich, fleissig, grosszügig mit Gefühlen, intelligent, freundlich und gesellig. «Ratten» sind aber auch leicht erregbar, sparsam bis zum Geiz, übertrieben ehrgeizig, neidisch und sehr stolz. Die im Jahr der Ratte Geborenen gelten als sehr lösungsorientiert. Eine

gern. Zudem habe sie wenig Skrupel, auch interne Informationen zu verwerten und aus den Fehlern anderer Menschen Kapital zu schlagen. Es ist also kein Wunder, dass aus «Ratten» häufig Journalisten und Schriftsteller werden – so wie William Shakespeare, Leo Tolstoj und Jules Verne.

Symboltier Mickey Mouse

2008 ist das Jahr der Erd-Ratte. Denn jedem Tier im Zyklus wird jeweils eines von fünf Elementen zugeordnet: Metall, Wasser, Holz, Feuer, Erde. Und in diesem Jahr wird die bereits in die Jahre gekommene Mickey Mouse – ein Produkt des Drachenhjahres 1928 – in China eine Renaissance erleben als listiges, optimistisches, soziales, kluges, kinderfreundliches Symbol.

Eleonore Baumberger

Olympia ante portas

Vor den Olympischen Spielen hat China eine Lockerung seiner Einreiseformalitäten angekündigt: Ab Januar müssen Gesundheitsformulare nicht mehr ausgefüllt werden, sie waren nach dem Ausbruch der gefährlichen Atemwegserkrankung Sars 2002 eingeführt worden. Ab Februar soll es zudem Erleichterungen bei den Zollerklärungen geben. Wer keine zollpflichtigen Waren mit sich führe, brauche dann die Formulare weder bei der Einreise noch bei der Ausreise ausfüllen, teilte die nationale Luftfahrtbehörde mit. (rtr)

Verletzungen vermeiden

Chinas Turnverband greift auf dem Weg zur angepeilten Flut olympischer Goldmedaillen durch seine Athleten zu kuriosen Massnahmen. Die Trainer werden in der Vorbereitungsphase zu den Olympischen Spielen 2008 in Peking vertraglich dazu verpflichtet, Verletzungen bei ihren Schützlingen zu vermeiden. Mit dem Papier soll verhindert werden, dass die Trainer

die Erwartungen der Veranstalter. Es sind 1,85 Millionen weitere Tickets im Angebot, nachdem in der ersten Phase rund 2 Millionen Karten nach dem Zufallsprinzip weltweit verkauft worden waren. In der zweiten Runde, die spätestens Ende Januar endet, bleibt das Ausland dagegen ausgeschlossen.

Karten für die Eröffnungs- und Abschlussfeier waren bereits nach Phase eins restlos vergriffen. Wegen des durchschnittlichen Nettoeinkommens eines chinesischen Stadtbewohners von umgerechnet gut 1100 Euro jährlich liegen 58 Prozent der Ticketpreise unter 100 Yuan (10 Euro). (sid)

Schlechte Luft in Olympiastadt

Die Luftverschmutzung in der chinesischen Hauptstadt Peking bietet laut einem Bericht der Vereinten Nationen Anlass zur Sorge. «Besonders besorgniserregend ist das hohe Niveau an Feinstaubpartikeln» sagt Eric Falt vom UN-Umweltprogramm. Es liege acht Mal höher als der von der Weltgesundheitsorganisation WHO

2006 wurden rund 15,5 Milliarden Euro in Projekte investiert, um die bei der Olympia-Bewerbung 2001 gemachten Zusagen an das IOC einzuhalten. Die Energiegewinnung durch Gas wurde als Alternative zur Kohleenergie um mehr als das Vierfache erhöht. Seit Dezember 2005 gelten bei Neuzulassungen von Fahrzeugen EU-Bestimmungen für die CO₂-Emission, und damit zwei Jahre früher als geplant. Zudem würde Abfall in der Stadt zu 96,5 Prozent sicher und sauber beseitigt werden, 98 Prozent sind bis 2008 zugesagt. Bei der Aufbereitung von Abwässern seien die versprochenen 90 Prozent erreicht worden, und die Grünanlagen in Pekings Stadtgebiet würden 51,6 Prozent ausmachen und sogar knapp über den anvisierten 51 Prozent liegen. (sid)

Polizei soll sich gut benehmen

Alles für Olympia. Polizeibeamte werden aufgefordert, bei öffentlichen Dienstseinsätzen nicht mehr zu essen,



Das «Nest» – das olympische Stadium von Herzog & de Meuron.

die Schwierigkeitsgrade von Übungen der Sportler vor den Sommerspielen noch weiter nach oben schrauben.

Der Verband nimmt auch die Turner selbst in die Pflicht. Ebenfalls vertraglich müssen diese sich verpflichten, kein einziges medizinisches Präparat zu sich nehmen, das nicht vom Verband verordnet wird. So will man mögliche positive Dopingtests beispielsweise wegen des Verzehr von unreinen Nahrungsergänzungsmitteln ausschliessen. (sid)

Riesige Nachfrage nach Tickets

Acht Millionen Klicks und zwei Millionen Anrufe in einer Stunde: Die Nachfrage nach Eintrittskarten für die Olympischen Sommerspiele 2008 in Peking überstieg zu Beginn der zweiten Verkaufsphase im Herbst

genannte Richtwert. Allerdings habe sich China niemals verpflichtet, diesen Wert einzuhalten. Generell lobt der Bericht aber die anderen Umweltaspekte der Olympia-Vorbereitung beispielsweise bei Müllmanagement, Transport und Wasser. So würden die Organisatoren an den Wettkampfstätten und im olympischen Dorf stark auf Sonnenenergie setzen. Ausserdem sei man ausserordentlich bemüht, ozonschädliche Chemikalien zu vermeiden. (ap)

Mit Umwelt-Zeitplan voraus

Das Organisationskomitee der Olympischen Spiele 2008 in Peking sieht seine Versprechungen für umfangreiche Umweltverbesserungen knapp zehn Monate vor der Eröffnungsfeier als erfüllt an. Das sagte ein Sprecher der Umwelt-Abteilung. Bis

zu rauchen oder ein Schwätzchen zu halten, und sie haben für einen perfekten Zustand ihrer Uniform zu sorgen. Laut «China Daily» ist die Bevölkerung aufgerufen, alle Polizisten zu melden, die sich in der Öffentlichkeit unangemessen oder gar unflätig verhalten. Es gehe schliesslich um das Image Chinas in der Welt.

In Peking und den anderen Austragungsorten der Sommerspiele sollen tausende Kameras angebracht werden, um die Sicherheit der Gäste, aber auch Überwachungsmöglichkeiten zu garantieren. Taxifahrer wurden angewiesen, mehr Englisch zu lernen und keinen Knoblauch mehr zu essen. Obszöne Sprüche sollen der Regierungsanweisung zufolge ebenso vermieden werden wie Drängeln in Warteschlangen oder Rücksichtslosigkeit beim Autofahren. (ap)

Partnerschaft Schanghai–Basel

Die Beziehungen zwischen Basel und Schanghai sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich aufgebaut und gepflegt worden. Am 19. November 2007 wurde dann die Städtepartnerschaft durch die beiden Stadtregierungen offiziell in Schanghai unterzeichnet.

Auch wenn die Grössenunterschiede der beiden Städte Basel und Schanghai frappant sind, so sind die wirtschaftlichen Interessen ähnlich gelagert: Schanghai und Basel gehören zu den bedeutendsten Life Sciences-Standorten der Welt, haben eine grosse Wirtschaftskraft, geniessen im jeweiligen Land den Ruf als

Kulturmetropole und sind etablierte Wissensstandorte. Hinzu kommt, wenn auch mit unterschiedlicher Ausprägung, dass Schanghai und Basel Hafenstädte sind.

Wissenschaft und Forschung

Ebenso beabsichtigen das Universitätsspital Basel und die Shanghaier Universität Fudan miteinander zu kooperieren. Vorgesehen sind der Aufbau eines Austauschprojekts von Postdoktorandinnen und Postdoktoranden zwischen dem Universitätsspital Basel und dem Shanghai Medical College der Universität Fudan.

In Vorbereitung ist der Besuch einer Delegation des Shanghai Medical College, bestehend aus Vertretern des Dekanats und Professoren, beim Universitätsspital Basel. Höhepunkt dieses Besuchs ist ein öffentliches wissenschaftliches Symposium, welches die Shanghaier Professoren gemeinsam mit ihren Basler Kollegen zu aktuellen gesundheitlichen Fragestellungen abhalten werden.

Im Weiteren prüft die Stadt Basel einen Auftritt an der Worldexpo 2010 in Schanghai.

Weitere Informationen und Bildmaterial können unter www.basel.ch abgerufen werden.

RS

Special Olympics in Schanghai

Adolf Ogi wirbt für olympische Waffenruhe 2008

«Special Olympics» für Menschen mit geistiger Behinderung eröffnet. Rund 7500 Athleten aus 160 Ländern nahmen an der aufwendigen Eröffnungsfeier teil. Zahlreiche Staatspräsidenten und Regierungsvertreter nahmen an dem olympischen Anlass teil, ausserdem die Gründerin der «Special Olympics», Eunice Kennedy Shriver, Kaliforniens Gouverneur Arnold Schwarzenegger und UNO Untergeneralsekretär Adolf Ogi.



Chinas Staatspräsident Hu Jintao und UNO-Sonderberater Adolf Ogi. (Foto: David Winiger)

Gespräche mit Hu und Yang

Vor der Eröffnung hat UNO-Sonderberater Adolf Ogi mit Staatspräsident Hu Jintao und mit Aussenminister Yang Jiechi Gespräche geführt. Ogi setzte sich insbesondere für die «Olympische Waffenruhe» ein, die Ende Oktober in der UNO-Voll-

versammlung beschlossen worden ist. Der UNO-Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden fand für sein Anliegen Unterstützung bei Staatspräsident Hu und Aussenminister Yang Jiechi.

Die «Olympische Waffenruhe» dauerte im antiken Griechenland bis zu drei Monaten und sollte den Athleten ermöglichen, sicher auch durch feindliches Gebiet zu den Olympischen Spielen zu reisen. Sie galt als heilig und wurde durchwegs respektiert.

Aufwendige Eröffnungsfeier

Die Eröffnungsfeier der «Special Olympics» brauchte einen Vergleich mit der Eröffnung Olympischer Spiele für Athleten ohne Behinderung nicht zu scheuen. China trat mit seinen besten Vertretern auf. Das Ganze war – selbstverständlich – eingebettet in aufwendige, tänzerische Darbietungen von Kampfsportarten, bis schliesslich das Fest mit einem grossen Feuerwerk endete. – Man darf gespannt sein, was die Eröffnung der Olympischen Spiele von Beijing im Jahr 2008 bringen wird.

(UNO)

Die Familie im alten China

Eine Studie zu einem Kernthema der chinesischen Kultur

Das Thema «Verwandtschaft» oder «Gesellschaft» wird im Zusammenhang mit dem antiken China meist nur summarisch oder dann auf spezielle Aspekte bezogen behandelt. Obwohl ein vertieftes Verständnis dieser beiden Bereiche die notwendigen kontextuellen Informationen für die Interpretation des zugehörigen Schrifttums liefert, gibt es bisher keine diese Anforderungen erfüllende Studie. Durch ein akribisches Quellenstudium lassen sich aber sehr viele Einsichten in das Zusammen-

wirken von Verwandtschaft und Gesellschaft gewinnen.

Robert Gassmann, Ordinarius für Sinologie in Zürich, hat eine umfassende sprachwissenschaftliche Studie zum Thema der Familie im alten China veröffentlicht. Die Studie beschäftigt sich in einem ersten Teil mit den Bezeichnungen für die relevanten Verwandtschaftsformationen (Klan, Stamm, Sippe). Im zweiten Teil werden die Gliederungselemente der segmentären Gesellschaft (ren und min), verschiedene gesellschaftliche

Gruppierungen (z.B. die jun-zi oder die Herrschermütter) sowie allgemeine Charakteristika der Gesellschaft analysiert und beschrieben. Im Schlussteil werden insbesondere Namens-, Anrede- und Referenzformen im Hinblick auf ihre Aussagekraft für die gesellschaftlichen Positionen der Träger untersucht. Einige rekonstruierte Genealogien aus dem Fürstentum Lu runden das Ganze ab.

Verwandtschaft und Gesellschaft im alten China, Peter Lang, Welten Ostasiens Band 11, Bern, 2006, ISBN 3-03911-1170-1, 593 S., CHF 115.–.

+++ **Kurznachrichten****Schweizer Tierschutz engagiert sich in China**

Der Schweizer Tierschutz (STS) will die chinesische Bevölkerung mit einer Plakatkampagne über die katastrophalen Bedingungen bei der Haltung von Pelztieren aufklären. Gemeinsam mit der britischen Tierschutzorganisation «Marchig Animal Welfare Trust» hat der STS den Plakatwettbewerb «Design Against Fur» in China lanciert. Insgesamt wurden seit dem Startschuss zum Wettbewerb Ende 2006 über 4000 Entwürfe von 248 chinesischen Kunstakademien eingereicht. Die prämierten Plakate sind in China auf Design-Websites, in Zeitungen sowie im Fernsehen zu sehen.

An einer Medienkonferenz des STS hiess es, China sei heute der neue grosse Global Player im Pelzgeschäft. 2006 seien in China zehn Millionen Nerze für die Pelztierzucht gehalten worden. Für 2007 rechneten Fachleute mit einer Steigerung der Produktion um einen Viertel. Dabei seien die Bedingungen für die Pelztiere nach wie vor katastrophal, auch wenn der chinesische Züchterverband in der Zwischenzeit interne Richtlinien für seine Mitglieder erlassen habe. Noch immer fehle in China ein nationales Tierschutzgesetz.

(sda)

Schnell alternde Bevölkerung

Wegen seiner schnell alternenden Bevölkerung droht China seine Vorteile als Niedrig-

+++ **Kurznachrichten** +++

lohn-Land bis Mitte des Jahrhunderts zu verlieren.

Wie staatlichen Medien unter Berufung auf offizielle Statistiken berichten, kommen derzeit sechs Arbeitskräfte auf einen Rentner. Zwischen 2030 und 2050 sei jedoch damit zu rechnen, dass es nur noch doppelt so viele Arbeitskräfte gebe wie Rentenempfänger. Damit seien Chinas Vorteile als Niedriglohn-Land möglicherweise dahin.

Offiziellen Angaben zufolge nimmt der Anteil der alten Menschen in der chinesischen Bevölkerung jährlich um 3,2 Prozent zu, das ist fünf Mal so schnell wie das Wachstum der Gesamtbevölkerung. Derzeit leben in dem Land mehr als die Hälfte aller alten Menschen Asiens. Bis Mitte des Jahrhunderts werden voraussichtlich über 400 Millionen alte Menschen in China wohnen. Verstärkt wird der Trend durch eine strikte Politik bei der Familienplanung. (sda)

4000 Jahre alte Stadt entdeckt

Chinesische Archäologen haben eine mehr als 4000 Jahre alte Stadt entdeckt. Möglicherweise handle es sich um die Hauptstadt der Liang-zhu-Kultur, berichteten staatliche Medien. Die 4300 Jahre alten Ruinen seien in der östlichen Provinz Zhejiang entdeckt worden. Die Stadtmauern seien zwischen vier und sechs Metern dick. Die Ausmasse der Stadt betrügen drei Quadratkilometer. Sie sei also grösser als die verbotene Stadt in Peking, wo

+++ **Kurznachrichten** +++

die Ming- und Qing-Dynastien ihren Ursprung hatten. Ob es sich bei der Entdeckung tatsächlich um die verschwundene Hauptstadt der Liang-zhu-Kultur handle, müsse noch geprüft werden. Da bisher keine Hauptstadt bekannt war, weigerten sich Historiker, die Liangzhu-Kultur als Dynastie anzuerkennen. Sollte sie existiert haben, wäre sie älter als die Xia-Dynastie, die bisher als die älteste des Landes gilt. (afp)

Dürre in Süd-China

Im Süden Chinas sind am Jahresende 2007 nach Angaben von «China Daily» mehr als eine Million Menschen von einer Dürrekatastrophe betroffen.

Über eine Million Bewohner der Region Guangxi und knapp 250 000 Menschen in der Provinz Guangdong litten infolge der monatelangen Trockenheit unter der anhaltenden Trinkwasserknappheit. In Guangxi seien drei Viertel der Zuckerrohrernte von der Wasserknappheit in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die Dürre wird als die verheerendste der vergangenen 50 Jahre beschrieben. China leidet immer wieder unter Trockenheit, allerdings war bislang meist der Norden des Landes betroffen. In den vergangenen Jahren blieb es jedoch auch im traditionell feuchten Süden immer häufiger trocken, was manche chinesischen Wissenschaftler auf den Klimawandel zurückführen. (sda)

Wu Wenguang – Chinese Village Documentary Project**Fotoausstellung mit Videopräsentation**

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus Tausenden von Fotos und einem Video, die 100 chinesische Dorfbewohner aus 17 verschiedenen Provinzen in ihren Dörfern schossen. Die Bilder fügen sich zusammen zu einer einzigartigen kollektiven Reflexion über das ländliche China auf dem Weg zu Selbstverwaltung und Demokratie.

Die Fotos und das Video zeigen das «andere China», das ländliche China, in dem nach wie vor ca. 800 Mio. Menschen leben.

Ein Team des Efficiency Clubs Basel und unserer Gesellschaft prüft die Durchführung dieser Ausstellung im Raume Basel.

Für die Übernahme der Ausstellungsverantwortung und für das Mitwirken bei der Organisation sucht das Team interessierte Institutionen oder Personen.

Bitte um Kontaktnahme mit Rudolf Schaffner, Tel. 061 205 89 99 Geschäft

Für unser neu eröffnetes TCM-Zentrum (Deutschschweiz) suchen wir nach Vereinbarung

**Verantwortliche/r
TCM Ärztin/Arzt
100%****Voraussetzungen:**

- Abgeschlossenes TCM Studium mit mehrjähriger klinischer Erfahrung
- Teamorientierte Persönlichkeit mit Führungsqualitäten
- Gute mündliche Deutschkenntnisse
- Interesse an Forschungsarbeit

Ihre vollständige, schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an das TCM-Zentrum Ming Dao, Herrn Prof. med. Yiming Li, Hauptstr. 61, 5330 Bad Zurzach oder an info@tcmmingdao.ch.

Für Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Tel. ++41 56 269 66 01

Fax ++41 56 269 66 02

Redaktion:

Nathalie Bao-Götsch
Dr. Eleonore Baumberger
Dr. Jürg Baumberger
Margrit Manz
Rudolf Schaffner
Claudia Wirz
Li Yang

Adresse der Redaktion:

Schweizerisch-Chinesische Gesellschaft
Postfach, 4002 Basel
E-Mail: ruizhong@juergbaumberger.ch

Anregungen, Leserbriefe und Zuschriften (Veröffentlichungen bzw. Kürzungen vorbehalten) unter Kennwort «SCHWEIZ-CHINA» an die vorstehende redaktionelle Anschrift
Auflage/Tirage/Tiratura: 600 Ex.

Übersetzung Editorial:

Gérald Bérout (französisch), Gian Paolo Morelli (italienisch)